

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

20.2.1924 (No. 51)

Badische Presse

Neue Badische Presse und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Fachblatt / Feld u. Garten / Meise- u. Bäderzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Ebner & Co. Karlsruhe.
Verantwortlich: Dr. Walter Schneider.
Redaktion: Nr. 309 und 319.
Vertrieb: Nr. 309 und 319.
Postfach-Nr. 8359.

Große Beratung bei Poincaré. Die französischen Sachverständigen beim Ministerpräsidenten.

F. H. Paris, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Bei Poincaré fand gestern eine große Beratung statt, der der Vorsitzende der Reparationskommission, Barthou, die drei französischen Delegierten in den Sachverständigen-Ausschüssen, Portantier, Mir und Lorrain-Astalin beizuhören. Außerdem waren der französische Minister Delastolle, der Kriegsminister Magnot, der Minister für die besetzten Gebiete Reibel und der Direktor für die politischen Angelegenheiten auf dem Quai d'Orsay, Perotti della Rocca anwesend. Der Ministerpräsident wurde von den französischen Sachverständigen über die Beratungen der beiden Ausschüsse unterrichtet. Er erklärte den Sachverständigen, daß sie selbstverständlich in voller Freiheit an den Beratungen der Ausschüsse teilnehmen könnten, aber ihre natürliche Rolle bestünde darin, die Entscheidung ihrer auswärtigen Kollegen mit den Sonderinteressen Frankreichs in Einklang zu bringen. Das kann man aus der französischen Presse herauslesen. Die „Chicago Tribune“, die selbstverständlich in ihren Mitteilungen nur mit Vorsicht zu genießen ist, dürfte von dieser Beratung zwischen den französischen Ministern und den französischen Sachverständigen etwas lauten gehört haben und behauptet, daß Poincaré auch die beiden amerikanischen Sachverständigen Dawes und Wood empfing und daß er ihnen bestimmte Erklärungen abgegeben habe, wonach die französische Regierung bereit sei, die Beschlüsse der Sachverständigen mit Ausnahme von zwei Punkten anzunehmen und zwar würde Frankreich auf die Kontrolle der Eisenbahnen im Ruhrgebiet und in den Rheinländern verzichten, falls die gesamten deutschen Eisenbahnen für Reparationszwecke zur Verfügung gestellt würden. Frankreich würde auch der Gründung einer Emissionsbank mit einem Kapital von 300 Millionen Goldmark zustimmen. Der Sitz dieser Bank würde in einem neutralen Lande sein. Der Gouverneur würde von den Finanziers aller neutralen Länder ausgewählt werden. (Das alles ist aber nicht unrichtig. Am 300 Millionen Goldmark handelt es sich bei der großen Emissionsbank keineswegs auch nicht um deren Sitz in einem neutralen Lande, noch um die Stelle Gouverneur der neutralen Finanziers.) Ferner behauptet die „Chicago Tribune“, daß Frankreich auf die Mitumverträge verzichten würde. (Auch dieser Punkt dürfte unrichtig sein.) Es trifft auch nicht zu, daß die Sachverständigen Deutschland ein dreijähriges Moratorium gewähren wollen, sondern man spricht nur von einem zweijährigen Moratorium. Die „Chicago Tribune“ behauptet, daß der volle Wortlaut der Sachverständigenbeschlüsse nunmehr ins Englische überetzt ist. Die Reparationskommission würde den Bericht am 5. März erhalten und an demselben Tage würde er veröffentlicht werden. Der Bericht der Sachverständigen würde einstimmig gefaßt werden. Wenn Frankreich sich entschließen habe, auf die wirtschaftliche Kontrolle des Ruhrgebietes zu verzichten, so sei dies aus den raschen Zahl des französischen Franken zurückzuführen.

Oben war schon erwähnt worden, daß Frankreich gegen zwei Punkte des Sachverständigen-Berichtes Widerspruch erhebt. Der eine bezieht sich auf die Länge des Moratoriums, der zweite auf die Kontrolle der deutschen Eisenbahnen, von denen Frankreich wünscht, daß ihm ein Anteil daran verbleiben soll. Die wirtschaftliche Befugnis des Ruhrgebietes könne mit dem Tage, an dem der Bericht angenommen würde, aufhören. Ueber die militärische Befugnis würde Frankreich an der militärischen Befugnis nichts ändern lassen.

Wenn man auch der Meldung, daß Poincaré mit den beiden Amerikaner konferiert habe, größtes Mißtrauen entgegen setzen muß — eine Befestigung der Meldung liegt nicht vor, und auch der gutunterrichtete „New York Herald“ weiß darüber nichts zu sagen — so ist von der „Chicago Tribune“ doch nicht alles frei erfunden. So viel steht fest, daß die deutsche Goldkreditbank schon in aller nächster Zeit gegründet werden soll.

Ob Frankreich seine ausdrückliche Zustimmung gibt oder ob es die Gründung stillschweigend zulassen wird, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden. Jedenfalls hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Ermächtigung, die Gründung vorzunehmen.

Daß die „Chicago Tribune“ nicht durchaus falsch berichtet gemein ist, geht übrigens auch aus dem heutigen Artikel von Vertinax im „Echo de Paris“ hervor, der über die Unterredung zwischen Poincaré, Barthou und den französischen Sachverständigen Mitteilungen macht und hinzufügt, daß man beruhigt sein könne, wenn Frankreich sein wirtschaftliches System im Ruhrgebiet aufgeben wollte, um es in einem allgemeinen Reparationsystem aufgehen zu lassen. Von englisch-amerikanischer Seite werde ein Druck ausgeübt, der vor allem die Zollstrafen zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet verschwinden machen wolle und der vor allem beabsichtigt, daß man die Ausfuhrerlaubnisbescheine und auf die Mitumverträge verzichten. Dagegen könne die militärische Befugnis bestehen bleiben, damit, wenn Deutschland sich seinen Verpflichtungen entdäe, rasch ein entsprechender Druck ausgeübt werden könne. Vertinax behauptet, daß von einer militärischen Befugnis, die nicht auch von einem wirtschaftlichen Druck begleitet sei, nichts zu erwarten wäre. Würde Frankreich auf sein wirtschaftliches System verzichten, so könnte es dieses niemals wieder gewinnen. Die militärische Befugnis sei nur oberflächlich und unwirksam. Vertinax schlägt vor, daß die Mitumverträge erneuert werden und die französische Regie fortbestehen bleibe, aber man könnte Deutschland Kompensationen geben, und ihm die Rückgabe von beschlagnahmten Einnahmen gewähren, solange es seine Verpflichtungen erfüllt. Wenn gegen das Reich Zwangsmaßnahmen ergriffen werden müßten, sollten diese Kompensationen einbehalten werden. Es sei endlich angeführt, daß dem „New York Herald“ von amerikanischer Seite dahin berichtet wurde, daß Deutschland an Naturallieferungen größere Leistungen in der nächsten Zeit nachbringen könne, ohne das Gleichgewicht in seinem Budget zu durchbrechen, oder der Stabilisierung seiner Währung Abbruch zu tun. Die Sachverständigen hätten ausgerechnet, daß die deutsche Regierung an jeder Tonne Reparationsstoffe 2% Goldmark verdiene. Die Reparationskommission schreibe 20% Goldmark pro Tonne zu. Sie sollte aber die Bergwerksbesitzer nur 17% Goldmark. Würde die Koh-

lenlieferung normal vor sich geben, so würde die Reichsregierung sogar 3 Goldmark pro Tonne verdienen. Wenn die Sachverständigen das wirklich erklärt hätten, so würden sie nur eines sehr verzeihen, das nämlich die Reichsregierung den Bergwerksbesitzern die Kohle bezahlen muß, daß bisher aber niemand herausfand, womit die Reichsregierung das vollbringen könnte.

Die provisorische Goldnotenbank.

F. H. Paris, 20. Febr. (Drahtbericht.) Dr. Schacht ist gestern nachmittag vor dem Währungsausschuß des Komitees Dawes erschienen. Während zwei Stunden hat er neue Einzelheiten über die Gründung einer provisorischen Goldnotenbank mitgeteilt. Zur Gründung dieser Bank beabsichtigen die Sachverständigen, ihm völlig freie Hand zu lassen, unter der Bedingung, daß sie später in die endgültige Goldnotenbank aufgehen. Dr. Schacht hat in diesem Sinne sehr bestimmte Zusicherungen gegeben, die von den Sachverständigen als ausreichend angesehen werden. Das Komitee sieht, wie einer der Mitarbeiter gestern abend den Journalisten erklärte, auf dem Standpunkt, daß die Angelegenheit der provisorischen Goldnotenbank lediglich den Reichsbankpräsidenten und die deutsche Regierung angehe. Das Komitee könne daher dem Plan Dr. Schachts weder seine Zustimmung erteilen, noch verweigern. Die Besprechungen zwischen Dr. Schacht und dem Währungsausschuß sind mit dem gelrigen Tage vorläufig beendet. Es steht noch nicht fest, wann der Reichsbankpräsident nach Berlin zurückkehrt. Vermutlich wird er erst heute Paris verlassen. In Paris wird er im Laufe der kommenden Woche zurück erwartet, um den Meinungs-austausch mit dem Währungsausschuß wieder aufzunehmen.

Die angeblich ins Ausland verschleppten Milliarden.

F. H. Paris, 20. Febr. (Drahtbericht.) Wie der „Petit Parisien“ wissen will, sind die Sachverständigen zu dem Schluss gekommen, daß insgesamt 20 Milliarden Goldmark nach dem Ausland verschleppt worden seien.

Die Reparationsabmachungen mit der rheinischen Industrie.

F. H. Paris, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Mainzer Berichterstatter des „Echo de Paris“ schreibt über die zwischen der deutschen Industrie und der Rheinlandskommission abgeschlossenen, zum größten Teil fälschlich erneuerten Verträge einzelne Mitteilungen, in denen es heißt, daß durch diese Verträge die ganze rheinische Industrie an dem Reparationsproblem mitarbeitete. Sie erfüllten diese Mitarbeit in doppelter Weise. Die ersten Abmachungen bezogen sich auf die Naturallieferungen für gewisse Industrien. Jetzt würden diese fortgesetzt und insbesondere für die Zuckerrüben- und Strohstoffindustrie mühten gemäß den Bestimmungen des Verfallens-Vertrages die Leistungen fortgesetzt werden. Die anderen Abmachungen schloß aber für die deutsche Industrie einen zweiprozentigen Beitrag zu den Reparationsleistungen vor, das heißt, von allen ihren Produkten müßten sie 2 Prozent abliefern. Aus den durch den Vertrag erzielten Ergebnissen, welche für die Reparationen in natura bestimmt sind, lasse sich eine gewisse Summe herauslösen. An diesen Leistungen seien alle Industrien beteiligt: Zuckerrüben, organische Chemie, Strohstoff, Kohle, feine Steine, Baumaterial, Textilien, Leder, Schuhe, Weine usw. Dadurch ergäbe sich eine große Zusammenarbeit zwischen der Rheinlandskommission und der rheinischen Industrie. Die Reparationskommission komme dabei auf ihre Rechnung, und die Rheinländer ebenfalls, denn die Arbeitslosigkeit vermindere sich in beträchtlicher Weise.

Dr. Schamer bei Macdonald.

F. London, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der deutsche Botschafter in London, Dr. Schamer, hatte gestern eine lange Besprechung mit Ramsay Macdonald, die sich hauptsächlich um die Arbeiten der beiden Sachverständigen Kommissionen drehte. Auch der französische Botschafter St. Aulaire begab sich in das Amt, konnte aber, da Ramsay Macdonald im Unterhause zurückgehalten war, von ihm nicht empfangen werden und hat mit einem Unterstaatssekretär über die Fragen der Interalliierten Militärkontrollen in Deutschland und über die Befragung eine Besprechung gehabt. Ramsay Macdonald scheint die Absicht zu haben, die Botschafterkonferenz nicht mehr die Frage der Militärkontrollen behandeln zu lassen, wogegen aber Frankreich Einspruch erhebt. Alle Gerüchte über eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes von Ramsay Macdonald werden als unrichtig bezeichnet. Gestern abend speiste er mit seiner Tochter in Gegenwart des Königs und der Königin von England beim Grafen Granard. Der Minister Clynnes war ebenfalls anwesend, außerdem nur Sozialisten.

Thennis über die Abwärtsbewegung des Franken.

F. Brüssel, 20. Febr. (Drahtbericht.) Einem Mitarbeiter eines Brüsseler Blattes sagte Ministerpräsident Thennis im Hinblick auf die Abwärtsbewegung des Franken, diese könne durch nichts gerichtet werden. Es komme darauf an, daß das belgische Publikum seine Kaltblütigkeit nicht verliere. Die Reparationsfrage sei ihrer Lösung noch nie so nahe gebracht worden wie jetzt. Die innere Lage Belgiens lasse seit dem Waffenstillstand nichts zu wünschen übrig, besonders sei beachtenswert, daß Belgien nicht an Arbeitslosigkeit leide. Thennis konnte auf die Frage, wie er sich letzten Endes den Sturz des Franken erkläre, keine Antwort geben. Er mutmaßte, daß die Deutschen eine Mission unternähmen, um die Entscheidung des Sachverständigenmittels zu beeinflussen. Andererseits scheint die Ausgabe der belgisch-französischen Depotscheine im besetzten Gebiet nach Ansicht des belgischen Premierministers nicht unerheblich zur Entwertung der Denke beider Länder beigetragen haben.

Ein politischer Anschlag auf einen Separatisten.

F. Paris, 20. Febr. (Drahtbericht.) Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, hat man gestern im Walde, unweit Mündenerweiler, die Leiche des früheren separatistischen Bürgermeisters dieser Stadt, Helfrich, der vor einigen Tagen spurlos verschwunden war, aufgefunden. Man rechnet damit, daß er einem politischen Anschlag zum Opfer gefallen ist. Zahlreiche Sonderbündler haben anonyme Briefe erhalten, in denen die Mitteilung enthalten ist, daß diese durch das hellige Feindgericht abgeurteilt würden. Eine große Zahl von Sonderbündlern, die um ihr Leben fürchten, hätten Anstalten getroffen, Deutschland für immer zu verlassen.

Die Notverordnung über die Reichsbahn.

Wirkl. Geh.-Rat Dr. Kirchhoff.
Bismarck hatte sich in seinen Verkehrsplänen zwei Richtlinien zum Vorbild genommen, die er bis an die äußerste Grenze des zu seiner Zeit Erreichbaren verfolgt hat: Die Verstaatlichung der zahlreichen privaten Eisenbahngesellschaften, die damit aus einer lediglich Erwerbszwecken dienenden Unternehmung zum wirklichen Staatsmacht-mittel werden sollten und die allgemeine Vereinfachung dieses zum Allgemeinwohl ausgebauten Nachfaktors innerhalb der Landesgrenzen. Das erstrebenswertere Ziel erschien ihm der restlose Übergang der Eisenbahnverwaltungen der Bundesstaaten auf das Reich. Die Abgeschlossenheit zwischen Nord und Süd, deren Unausführbarkeit ihm ein heiliges Gut erschien, sollte mit allen Mitteln der Verkehrstechnik als unzerbrechbares Band gefestigt werden. Bismarck erkannte, daß einen großen Wirtschaftskörper wie das Deutsche Reich nichts innerlich so sehr zusammenhalten kann wie ein für den wirtschaftlichen freien Kräfteaustausch unbedingt erforderliches, freizügiges Verkehrsnetz, das keine Landesgrenzen kennt.

Was Bismarck nicht erreichen konnte, ist durch die Weimarer Verfassung zur Tat geworden. Die Vereinigung aller deutschen Eisenbahnen zur Reichsbahn ist eine der größten, vielleicht die größte der Errungenschaften unseres neuen Verfassungsbaus.

Die schnelle Lösung der Reichsverkehrsfrage in Weimar hatte naturgemäß gewisse Unvollkommenheiten dieser Lösung zur Folge, die man allmählich beseitigt werden sollen. Das neue Verkehrsgebilde trank einseitig daran, daß die früheren Eigentümer der Eisenbahn, die deutschen Bundesstaaten, sich durch die Entwertung der Mark um die von ihnen verlangte Kaufsumme, vor deren Höhe sie zur Zeit der Übernahme selbst erschreckt waren, betrogen fühlten. Die Kaufsumme, die praktisch einer Übernahme der gesamten Schulden der Bundesstaaten auf das Reich gleich käme, ist unter Berücksichtigung der Markentwertung heute kaum der Rede wert. Solange nicht ein der Bundesstaaten befriedigender Ausgleich gefunden ist, werden die stets aus partikularistischen Gründen Gegner der Reichseisenbahn bleiben. Andererseits trank die Reichseisenbahn an inneren Mängeln, deren wichtigster mit dem Fehlen einer kaufmännischen Leitung erscheint. Im Zusammenhang mit dem Mangel einer rein kaufmännischen Leitung und eines auch nach außen hin rein kaufmännischen Auftretens der Reichsbahn steht die Frage der diesem Unternehmen zu gewährenden Kredite.

Diese Frage ist es im wesentlichen, die von der neuen Notverordnung über die Schaffung eines Unternehmens deutsche Reichsbahn“ (siehe unten) sich die Reichsbahn als ein völlig selbständiges wirtschaftliches Unternehmen dar. Die Selbständigkeit wird allerdings durch die Notwendigkeit einer Verständigung mit dem Reichsminister der Finanzen in allen Finanzsachen sowie durch die Mitwirkung der Reichsregierung in einer Reihe wichtiger Angelegenheiten stark eingeschränkt; doch ist als wesentlichste Bestimmung derjenige Teil der Verordnung anzusehen, der diese Verordnung als Notverordnung kennzeichnet: die in § 5 der Verordnung der Reichsbahn gegebene Befugnis, für vorübergehende Anlagen Kredite anzunehmen. Die Notwendigkeit der Zustimmung des Finanzministers zu diesen Krediten bedeutet für die Kreditgeber keine wesentliche Einschränkung, da sie den entscheidenden Wert darauf legen werden, ob sie der in Frage kommenden Kredit dem Reich mit seinen noch unübersichtlichen Finanzverhältnissen oder einem kaufmännischen Unternehmen, das verbündet zur Verfügung stellen. Die Kennzeichnung der Reichsbahn als selbständiges wirtschaftliches Körper gibt daher der Notverordnung das Schwergewicht.

Es ist zu wünschen, daß dieser mehr äußerlichen Regelung, die im wesentlichen die Zukunftsfrage berührt, eine von Grund auf planmäßig durchgeführte Neuordnung nach rein kaufmännischen Grundsätzen, die nach dieser Notverordnung logisch zu erwarten ist, folgen wird.

Reichstag und Ermächtigungsgesetz.

F. Berlin, 20. Febr. (Drahtbericht.) Die Verhandlungen über die parlamentarische Lage im Reichstag, die gestern zwischen dem Reichskanzler und den einzelnen Fraktionen stattgefunden haben, sind noch nicht abgeschlossen, sondern werden noch weiter geführt werden. Ueber das Ergebnis werden die Parteien sodann gemeinsam im Restekontak verhandeln, der schon Freitag wieder zu einer Sitzung einberufen werden soll. Im Vordergrund der Verhandlungen steht die Frage, wieweit die Notverordnungen, welche die Regierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen hat, insbesondere die dritte Steuerreformverordnung, bestehen bleiben, geändert oder ganz aufgegeben werden sollen. Die Sozialdemokraten, die gestern als erste der Fraktionen sich verammelten, haben die Notverordnungen zunächst den in ihrer Fraktion bestehenden Ausschüssen zur Durchprüfung und Vorberatung von Anträgen dazu übergeben. Die Fraktion gedenkt, solche Anträge schon heute beim Reichstag einbringen zu können.

Der Regierung sind Anträge zu Notverordnungen unerwünscht; sie hält grundsätzlich an ihren Verordnungen fest, aber die Annahme, die wir in manchen parlamentarischen Kreisen gehört haben, daß die Regierung die Unterlassung jeglicher Anträge zu den Notverordnungen geradezu zur Bedingung gemacht habe, scheint doch zu weit zu gehen. Der Reichskanzler hat nur verlangt, daß nicht durch neue, lange Ausschüßberatungen über die Notverordnungen die Einigung noch weiter verzögert wird. Er besteht auf einer schnellen Lösung dieser Frage. Mutmaßungen darüber, welchen Ausgang die parlamentarische Lage nehmen wird, sind jedenfalls noch verfrüht.

Fraktions-sitzungen der Deutschnationalen und der deutschen Volkspartei.

F. Berlin, 20. Febr. (Drahtbericht.) Die gestrigen Fraktions-sitzungen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei im Reichstag waren in der Hauptsache zur Orientierung über die Lage bestimmt. Bei den Deutschnationalen erstatteten die Abgeordneten Hertz und Helfferich die Referate. In der Aussprache beschloß die Fraktion einen Antrag auf Aufrechterhaltung des militärischen Ausnahmezustandes bis zu den Wahlen im Reichstag einzubringen. Bei

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 20. Februar 1924.

Die Wetterlage.

Mildere Witterung in der Rheinebene in Aussicht.

Der diesjährige Winter kann zu den strengen Wintern gerechnet werden; besonders in Nord-, Mittel- und Süddeutschland, wo schon seit Mitte Dezember fast anhaltend zum Teil strenger Frost herrscht. Erheblich milder ist Südwestdeutschland geblieben. In der Rheinebene hatten wir, von einzelnen Nachfrösten abgesehen, bisher folgende Frostperioden: 22. bis 26. November, Minimum 4°; 20. bis 22. Dezember, Minimum 6,5°; 26. bis 27. Dezember, Minimum 6,4°; 30. Dezember bis 9. Januar, Minimum 14,4°; 13. bis 17. Januar, Minimum 7,2°; 23. Januar bis 1. Februar, Minimum 7,5° unter Null; die letzte noch andauernde Frostperiode begann am 14. Februar. Die mittleren Monatstemperaturen hatten in Karlsruhe folgende Werte: November 4,4° (normal 4,9°), Dezember 0,8° (normal 1,8°), Januar 1,0° (normal 0,7°). Die drei Monate waren also gegen den langjährigen Durchschnitt zu kühl, November um 0,5°, Dezember um 1,0°, Januar um 1,7°. Im Hochschwarzwald (Zellberg) begann der Frost bereits am 7. November. Nach einer kurzen Erwärmung vom 11. bis 17. herrscht dort seit dem 18. November ununterbrochen Frost, der nur an vereinzelten Tagen durch positive Temperaturen um die Mittagsstunden unterbrochen worden ist.

Die gegenwärtige Frostperiode geht, wenigstens zunächst für die Rheinebene wieder ihrem Ende entgegen, da wärmere Luftmassen von Westeuropa her ostwärts vordringen. Es kann in zwei bis drei Tagen zu Erwärmung und einem langsamen Uebergang zu frostfreier Witterung gerechnet werden.

Ohne Passajum in die Schweiz. Nach Meldungen, die aus der Schweiz kommen, soll in dem Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz eine bedeutende Erleichterung eintreten. Die Schweiz hat bereits den Angehörigen einer Reihe anderer Staaten die Einreise ohne besondere Formalitäten, nur auf Grund eines von dem Heimatsort ausgestellten Passes freigegeben. Für die Deutschen besteht vorläufig noch der Visumzwang, der sich bei Veranlassungs- und Erlaubnisreisen weniger bemerkbar macht, aber sehr streng gehandhabt wird, soweit es sich um Geschäftsreisen und um Fahrten zum Antritt einer Arbeit oder einer Stellung handelt. Die Schweiz will nun aber für die Deutschen eine Art von Visumzwang für die Einreise ohne besondere Formalitäten, nur auf Grund eines von dem Heimatsort ausgestellten Passes freigegeben. Für die Deutschen besteht vorläufig noch der Visumzwang, der sich bei Veranlassungs- und Erlaubnisreisen weniger bemerkbar macht, aber sehr streng gehandhabt wird, soweit es sich um Geschäftsreisen und um Fahrten zum Antritt einer Arbeit oder einer Stellung handelt. Die Schweiz will nun aber für die Deutschen eine Art von Visumzwang für die Einreise ohne besondere Formalitäten, nur auf Grund eines von dem Heimatsort ausgestellten Passes freigegeben.

Gemeinsame Mahlzeiten in den Speisewagen. Die Mitropa hat sich nunmehr entschlossen, in den Speisewagen wieder die vor dem Krieg üblichen gemeinsamen Mahlzeiten zu festen Preisen allgemein einzuführen. Verabreicht wird jetzt Suppe, Fleisch oder andere Speisen, Fleisch mit Gemüse und Kartoffeln, Süßspeise oder Kompott. Der Festpreis beträgt für das einzelne Gedeck 3,50 Mark, wobei das Bedienungsgeld von 10 Prozent eingeschlossen ist. Dem Personal ist die Annahme von Trinkgeldern strengstens verboten. Die Speisen werden nicht mehr vorgelegt, sondern wie in der Vorkriegszeit den Reisenden zur Selbstbedienung angeboten. Dies Verfahren hat bereits seit mehreren Wochen verhältnismäßig bei einzelnen Berliner Speisewagen bestanden und bei den Reisenden großen Anklang gefunden.

Fahplanänderungen. Vom Donnerstag, den 21. Februar an fallen die Abg.: Zug 225 (W) Karlsruhe ab 4.00, Breiten an 4.55 nachm., Zug 220 (W) Breiten ab 5.30, Karlsruhe an 6.15 nachm., Zug 2046 (W) Mannheim ab 3.12, Waghäusel an 4.20 nachm., Zug 2047 (W) Graben-Neudorf ab 5.10, Mannheim an 6.30 nachm., Zug 2038 (W) Waghäusel ab 3.25, Graben-Neudorf an 3.50 nachm., aus. Vom gleichen Tage an verkehrt der Zug 753 (W), bisher Karlsruhe ab 4.30 nachm., durchweg 20 Minuten später, Karlsruhe ab 4.50, Graben-Neudorf an 5.24 nachm.

Todesfall. Nach schwerem Herzleiden, ist die Lehrerin an der hiesigen Lessingsschule (Mädchenschule) Frau Dr. Maria Gerne gestorben, die 25 Jahre hindurch im hiesigen Schulwesen tätig war. Die Verstorbene war die erste Dame, die sich in Baden den Doktorgrad erwarb.

Lieder- und Vortragsabend. Freiheit, Ehre und Vaterland hieß das Stichwort des in unseren sorgenvollen Zeiten doppelt erbebenden und einflussreichen Lieder- und Vortragsabends, der der karlsruher Männerturnverein in dem dicht besetzten Saale der „Eintracht“ für seine Mitglieder und Freunde gab. Das reichhaltige und abwechslungsreiche Programm teilte sich in drei Abteilungen und brachte fast durchweg nur Werke, die uns unsere großen deutschen Dichter und Komponisten geschenkt haben. Da standen neben markigen, freudigen Gedichten und Gesängen, die immer wieder durch ihre innere Glut durch ihre Begeisterung und ihren hohen Schwung die Herzen höher schlagen lassen, solche von deutschen Glaubens- und deutscher Ehre, darunter auch Schöpfungen von Alfred Lortz und Margarete Böttger-Schweizer. Der dritte Teil der Vortragsfolge enthielt Schöpfungen zu Ehren unseres Vaterlandes, Lieder von Konradin Kreuter, Hugo Wolf und Robert Schumann, Gedichte von Ernst von Wildenbruch, Gerhart Hauptmann und Friedrich Schiller. Darzwischen übte der „Ariebe“ des hier lebenden Dichters Johannes Klein eine besonders tiefgehende Wirkung aus. Der bekannte und geschickte Konzertorganist Otto Wehdeber sang eine Reihe von Liedschöpfungen mit seinem wohlgepflegten Bariton und warmer Vortragskunst. Es wurde ihm reichlicher Beifall zu teil, wofür er mit einer Anzahl dankbar konnte. Staatschauspieler Ulrich

von der Trenk-Urteil von unserm Landestheater zeigte sich als vortrefflicher Rezitator, der mit dem Gedichte „Der schlafende Riese“ eine geradezu zündende Wirkung erreichte. Mit einem besonders gut ausgelegten Stimmmaterial trat der verdienstvolle Chorleiter Hugo Rahnert mit einem mehrfachen Quartett der Liederkammer der Ehre in ganz prachtvoller Art und Weise zum Vortritt. Starke Beifall wurde den wackeren Sängern und ihrem Dirigenten zu teil, der sich auch als vorzüglicher Begleiter am Flügel bewährte.

Belastung... der Name hat einen zauberhaften Klang, gerade wie Bosto, der große Profidigitator und Zauberkünstler. Man sieht ordentlich im Geist die jochische Wand, hinter welcher der hübsche Geißel keine Handgriffe vorbereitet, die Füßchen mit dem Zubeißer, von der Röhre, die hoch ist — jedermann kann sich überzeugen! — und doch rote Talschleier grün färbt, bis zum Zylinder, in dem ein Eierkuchen gebacken wird, mitten drin ein Kreis im waldenden Talar, die spitze Mütze und die Stola mit tabalischen Zeichen bedeckt. Ungefähr so sah die Büfne im kleinen tabalischen Saal am Dienstag abend aus; nur daß der „Kreis“ einen tabalischen Gesellschaftsanzug trug — auch die Zauberei geht mit der Zeit — und in den besten Jahren stand. Beweis: eine ungläubige Fingerfertigkeit, die durchaus nicht aus Arterienverkalkung schließen ließ, und die Beweglichkeit des Geistes, der Augen und der Zunge. Das muß man gesehen haben, wie man Magda, das Medium mit seiner interessanten Blässe beim Fernsehen und Fernlesen beobachtet haben muß. Oder wie der Herrmann in Stärke einer halben Kompagnie das Rauchen abgewöhnt wurde, und die ausdauernden Nummernreicher eingewildete Pflaumen essen durften, bis taubstumm Leibeskräfte eintrat. Auch für die, welche stillbergnütig auf ihren Plätzen blieben und sich gleich nachher die geliebte Zigarre ins Gesicht steckten, war es ein gewitziger Abend.

Palästina ist das Land der Verheißung für Juden und Christen. Diesen ist es lieb und wert wegen seiner Vergangenheit, und wenn es im Bilde gezeigt wird, spielen die Hauptrollen die heilig schätzlichsten Städte: Bethleem, Nazareth, und in Jerusalem, der hochgebaute Tempelberg mit Gethsemane. Davon war nun reichlich nichts zu sehen in dem Film, der Sonntag vormittag 11—1 Uhr im Konzerthaus abrollte. Hier handelte es sich um eine Reise durch das moderne Land Israel mit dem Zweck, über die hoffnungsvollen Anfänge der jüdischen Kolonisation im Lande der Verheißung und die Volksgenossen für tatkräftige Unterstützung des Werkes zu ermahnen. Herz der Begründung des Zionismus, ist auch der Vater des jüdischen Nationalfonds, der dem Volk ohne Heimat wieder ein Land schaffen will. Die Bewegung hat die Kinderkrankheit der exaltierten Schwärmerei überwunden und steht auf sehr reifen Boden. Kein tränenreich träumendes Schmelzen in die große Vergangenheit: Diese wurde eben nur getreift im Herodesienepal von Sebaste (Samaria) und den alten Teilen von Jerusalem wie der Klagenauer; das ganze Land, der nicht veräußert werden darf, Aufforstung, jetzige Wälder, Entwässerungsgräben, Bewässerungsanlagen, Baumpflanzungen, Felder, Gärten, Industrie, Schulen, eine Universität — was die Völker des Abendlandes Nützliches geschaffen haben, wird auf das alte Vorgebirge übertragen. Wie England durch die Erklärung Balfours vom 2. November 1917, der sich die anderen Regierungen nachhelfend angeschlossen, mit der Anerkennung Palästinas als Heimstätte des jüdischen Volkes den Anfang gemacht hat, so spricht auch angelsächsische Schulung aus den auf Großbetrieb zugeschnittenen Einrichtungen, die man zu sehen bekommt. Nicht in nächster Aufzählung, den Gesetzen epischer Dichtung folgend ist die Schilderung in Handlung umgesetzt. Ein aus Bialystok stammender amerikanischer Baumwollenhändler John Bloomer alias Johannes hat in Palästina ein Unternehmen gegründet, das die Veranlassung der Reise war. Er ist ein tüchtiger Geschäftsmann, der die Kolonien zu nützlichem Mit ihm durchstreifen wir die Siedlungen in Stadt und Land. Der Erfolg ist, daß er nach Pithsburg telegraphiert, man solle ihm 100 000 Dollars überweisen, da er sich hier niederzulassen gedenke. Vielleicht haben zarte Gefühle dabei mitsprochen, denn er erwidert unter dem Vorwand, eine ganz nicht übliche Kasse Ruth, die wieder auf dem Felde zu arbeiten eilfertig hat. Gründlich und achtsam werden wir mit der finanziellen Seite des Unternehmens bekannt gemacht. Das Goldne Buch des Nationalfonds öffnet seine Blätter, namhafte Spender werden sogar im Bild vorgeführt. Ein gut abgefaßtes Merkblatt prägt alle Angaben dem Gedächtnis ein, so daß der Konferenzleiter, Herr Kaufmann Kohnen aus Karlsruhe, sich kurz fassen konnte. Trotzdem waren seine Ausführungen einprägsam und gut. Vielleicht haben zarte Gefühle dabei mitsprochen, denn er erwidert unter dem Vorwand, eine ganz nicht übliche Kasse Ruth, die wieder auf dem Felde zu arbeiten eilfertig hat. Gründlich und achtsam werden wir mit der finanziellen Seite des Unternehmens bekannt gemacht. Das Goldne Buch des Nationalfonds öffnet seine Blätter, namhafte Spender werden sogar im Bild vorgeführt. Ein gut abgefaßtes Merkblatt prägt alle Angaben dem Gedächtnis ein, so daß der Konferenzleiter, Herr Kaufmann Kohnen aus Karlsruhe, sich kurz fassen konnte. Trotzdem waren seine Ausführungen einprägsam und gut.

Verurteilungen wurden: Ein Techniker aus Hohenweisershausen wegen Hehlerei und ein Emaliseur von hier wegen Stillschließungsverweigerung, ein Hammermeister von Wismar, der von der Staatsanwaltschaft wegen i. W. wegen Diebstahls gesucht wurde, ein Kaufmann von Straßburg, der von Staatsanwalt in Sauerheimwegen Betrug aus geschrieben war, eine Kontoristin von Dillenburg, die in Baden mehrere Beträge und hier Diebstahls verübte, eine Zigarrenmacherin von Seelbach wegen schwerer Diebstahls, ferner 6 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Voranzeigen der Veranstalter.

Basel-Abrechnung in der Landes-Gewerkschaft. Zu den einflussreichsten und besterhaltensten Anwesenheiten der Antike gehört Basel, das römische Colonia Augusta. Es war die Hauptstadt der Provinz Gallien und das Zentrum der römischen Welt. Die Errichtung der Stadt nach zu einem großen Teil aufgedeckten Fundamenten, des Tempels, des Theaters und der verschiedenen Anlagen führt in die ersten drei Jahrhunderte nach Christus, in die Zeit der mächtigsten Entwicklung römischer Kultur. In der Baukunst römischer Mauerwerk sind damals die besten Beispiele der römischen Baukunst zu sehen, welche die klassische Antike herab umgestaltet zur christlichen überleiteten. Diese Bauwerke sind heute noch in der Zeit der Renaissance, die nicht nur die römische Antike wiederentdeckte, sondern auch die römische Antike wiederentdeckte, die nicht nur die römische Antike wiederentdeckte, sondern auch die römische Antike wiederentdeckte.

Im Ariebe vorgekommenen wertvollen Ergänzungen und Nachforschungen seitens deutscher Fachleute durch die staatlichen Museen Berlin in würdiger Form zur Veröffentlichung, (Basel Band I 1923; Band II 1923 bei de Gruyter, Berlin). Um über diese Publikation hinaus weiteren Kreisen eine lebensvolle Vorstellung von dem jetzigen Zustand und der einstigen Gestalt des Tempelbezirkes zu geben, wird vom karlsruher Geographischen und Literarischen Verein, in unserer, seit Weinbrunnerrzeit lebhaft an antike Kunst interessierten Stadt als wandernde Veranstaltung Ende Februar eine Ausstellung von Bildmaterial jetziger Art: Photographien, Plänen, Rekonstruktionen großer Maßstabs und dergl. in der Halle des Landesgewerbeamtes stattfinden. Zur Einführung wird der Veranstalter, der hiesige Geschichts- und Altertumsverein im Besonderen mit der Bad. Heimat Karlsruhe einen Vortrag mit Lichtbildern durch den Bauhistoriker unterer Technischen Hochschule, Professor Dr. Wulstinger, heute Mittwochs, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Saal der Bibliothek des Landesgewerbeamtes für die Allgemeinheit stattfinden lassen. Weitere Vorträge und Erläuterungen werden im Verlaufe der bis 16. März einschließlichen dauernden Ausstellung folgen.

Dr. Ludwig Müller, der gelehrte Vortragsmeister, wird heute Mittwochs, den 20. Februar, nach fast zweijähriger Abwesenheit wieder im karlsruher Konzerthaus einen Rezitationsabend geben und Gedichte von Goethe, Ziemer aus Schiller, Don Carlos, sowie das Zanklebensbild von Gottfried Keller zum Vortritt bringen. Dr. Müller, der in früheren Jahren auch als Sänger und Schauspieler mehrerorts dabei, gehört zu den hervorragenden Sprechern unserer Zeit, sein Vortragsabend bedeutet daher ein besonderes Ereignis für unsere Stadt. Karten sind noch im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, sowie an der Abendkasse erhältlich.

„Das heutige Argentinien.“ In der jetzigen schweren Zeit wird sich wohl schon mancher gefragt haben, ob es nicht besser sei, der Heimat den Rücken zu kehren und nach einem Ende auszuwandern, in dem geordnet und friedliche Verhältnisse herrschen. Diese Frage ist aber nicht leicht zu beantworten, da vielerlei bedacht werden muß, wenn sich der Auswanderer vor bitterer Enttäuschung schützen will. Argentinien ist wohl heute das Land, das für eine Auswanderung am meisten in Betracht kommt, weil es auf eine Einwanderung gewissermaßen direkt angewiesen ist. Da der deutsche Auswanderer der Hauptindustrie der argentinischen Produkte nicht mehr zahlungsfähig ist, befindet sich auch Argentinien z. B. in einer schweren Wirtschaftskrise. Dort müssen sich Getreide, Mais, Fleisch usw. in großen Mengen verkaufen, das man nicht weiß, was man mit dem Reichum anfangen soll. Die argentinische Regierung bietet dem Einwanderer auch mancherlei Vergünstigungen, von denen jedermann Gebrauch machen kann, ohne sich inwiefern zu verpflichten. Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse sowie Klima, Kolonisation und das Wirtschaften des Landes wird am 21. Februar, abends 8 Uhr, in der kleinen Festhalle Herr Karl Kaupisch aus Hamburg sprechen. Der Redner wird auch auf die Auswandererfrage ausführlich eingehen und seinen Zuhörern im zweiten Teil des Vortrags über 25 wertvolle Aufnahmen von einer Reise vom Hamburger durch Südbrasilien, Argentinien (Buenos-Aires), Chile nach dem Feuerland und Cap Horn zeigen. Vorkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratsitzung vom 14. Februar 1924.

Bürgerauschussesitzung. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung für die am Donnerstag, den 28. d. M., mittags 4 Uhr, im großen Rathhauseaal stattfindende öffentliche Versammlung des Bürgerauschusses bekannt.

Baumplanungen. Vor dem Schulgebäude der Volkshöhe im Stadtteil Kuppurt und auf dem als Schulhof benutzenden Lückwäldchen soll ein schattenspendendes Baum- und ansehnliches werden. Die hierfür erforderlichen Kosten werden bewilligt.

Geländeerwerb. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerauschusses werden je ein Grundstück in den Gewannen Rennbühl und Geltenbühl der Gemarkung Knielehen und eines im Gewann Gumbäcker auf Gemarkung Karlsruhe als im Bereich des künftigen Industriegebietes gelegen für die Stadtgemeinde angekauft.

Turnen + Spiel + Sport.

Das 20 Minuten-Paarlaufen auf dem Rhönzopf zeigte ausgedehnten Sport, da die Heilbronner mit Leistungen aufwarteten, die der ersten Mannschaft des F. C. Rhönitz den Sieg nicht leicht machten. Gleich nach dem Start ergipfen die beiden Heilbronner Paare die Führung und Gmelin-Heilbronn konnte bis zu 20 Meter Vorsprung herausfahren. Jedoch Amberger-Rhönitz holte auf und sein Partner Braun konnte durch wunderbare Ausdauer der Vorsprung ständig vergrößern, jedoch als die Schlusskurve ertönt, Rhönitz I mit 30 Meter Vorsprung gewonnen hatte. Heilbronn II konnte den dritten Platz belegen, während das Paar Weislinger-Morlok trotz glänzenden Laufens infolge fasscher Taktik nur auf den 4. Platz kam. Heilbronn I war mit Gmelin und Sturm — den beiden Hauptstärken der bekannten 3x1000 m Staffel — gefahren, während das andere Paar durch Kantenberger und Kallbach vertreten war. Die durch Amberger-Braun erzielten 6276 Meter müssen als ganz hervorragend bezeichnet werden; die Zwischenzeit für 5000 Meter war gleich dem Rekord! Unter dem mit Vortage bedachten Nachwuchs zeigten Gassert, Lehmann, Wekerloß und Gatzig gute Leistungen.

Musik aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 15. Febr.: Albert Konnenmacher, Chem., 45 Jahre alt, Zeilener. — 16. Febr.: Marie Dörflinger, 33 Jahre alt, Ehefrau von Emil Dörflinger, Eltern-Schulmeister, Peter Weib, Chem., 64 Jahre alt, Wagenwärter a. D. — 17. Febr.: Friederich Fersch, ledig, 47 Jahre alt, ohne Beruf. — 18. Febr.: Frau Kutterer, 45 Jahre alt, Ehefrau von Hermann Kutterer, Gerber.

Wasserstand des Rheins:
Sauterinsel, 20. Februar, morgens 6 Uhr: 75 cm, gefallen 2 cm.
Rehl, 20. Februar, morgens 6 Uhr: 186 cm, gefallen 12 cm.
Ragaz, 12. Februar, morgens 6 Uhr: 355 cm.
Mannheim, 20. Februar, morgens 6 Uhr: 245 cm.

Hautjucken, Flechten, offene Füße

(auch veraltete Wunden), Flechten, Hautjucken heilt die milde und wohltuende, seit Jahrzehnten bewährte
San.-Pat. Dr. Strahl's Hauslabe.
Original-Flasche à 1,25, 2,50 und 4,80 an haben:
Karlsruhe: Löwen-Apotheke, Kaiserstr. 72, Kronen-Apotheke, Waldstr. 43, Freiburg i. Br.: Löwen-Apotheke, Kaiserstr. 91.

Unsere heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

MARCOLO 24

LAUTERBERG-ZIGARETTEN

VOLLLENDETE 3 MARKEN

MOCCARETTE SABROSA DISTINKTION

KARLSRUHE YBADEN LUDWIGSHAFEN A/RH



Neue Preise für Zuban-Zigaretten

Kleine Zuban	3 Pfg.	Zuban Nr. 9	6 Pfg.
Zuban Nr. 6	4 Pfg.	Facette	8 Pfg.
Proscenium	4 Pfg.	Honvéd	10 Pfg.
Danilo	4 Pfg.	Extrem	12 Pfg.
Superia	5 Pfg.	Hofparkett	15 Pfg.

Sultan-Tabak 50-g-Packung 150 Pfg.

Sämtliche Marken sind aus edlen Orient-Tabaken hergestellt

G. ZUBAN-München

1 Paar Würstchen gratis
Siehe Inserat!

Badische Lichtspiele
Heute legtmals:
Tiefen der Seele.
Freitag, den 22. Februar, 8 Uhr abends
Einmaliger Filmvortrag
von 2879
Hptm. a. D. Fischer von Poturzyn:
Im Kampf um den Nordpol.
Spitzbergen Flugzeug-Expedition 1923.
Vorverkauf: Musikhaus Müller.

Morgen Donn. 21. Febr., 8 Uhr, Kl. Festsch.
Populärer Lichtbilder-Vortrag
von Karl Kaupisch-Hamburg.
Nach Südamerika
1. TEIL: Argentinien von heute. 2571
2. TEIL: Von Hamburg bis Buenos-Aires.
Eine Reise mit einem deutsch. Schnell-Dampfer.
230 erstklassige Lichtbilder
Karten zu 2.50, 2.- u. 1.50 einschl. S'ener bei
Kurt Neufeldt

Eden-Lichtspiele
Kaiserstraße 5. Tel. 2934.
Bis einschl. Donnerstag den 21. Februar:
Der Graf von Monte-Christo
IV. Teil
Monte-Christos Rache.
Voranzeige!
Vom 22. bis einschl. 25. Februar
Der Graf von Monte-Christo
V. Teil 2911
Die Direktion.

VORANZEIGE.
„Friedrichshof“
Samstag, den 1. März 1924
Großer 2887
Kostüm-Ball

Wer nie
im Trauten „Landsknecht“ saß
Und dort mit schmerzlichem Behagen
Von einer „Landsknechtplatte“ aß,
Der kann das Leben nicht ertragen.
Heute: Gimmedinger-Abend.
Morgen: Spezialität: Landsknechtplatte.
Zum Landsknecht.
(Eingang Zirkel und Herrenstraße).

Bad. Landestheater.
Donnerstag, den 21. Febr., 7 bis 9 Uhr
Speranz 1, 420. Abends 14. 1h-Gem. B. V. E.
Nr. 3801-3900 und 6001-6200
Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand

Samsag bis einschl. Freitag
Resi Der Kaufmann von Venedig
5 Akte von Peter Paul Feiler
als Porzia, Henny Porten, eine reiche Erbin

Hotel „Rotes Haus“
Besitzer: W. Reichert.
Im Weinrestaurant
von Mittwoch, den 20. Februar bis
einschl. Sonntag, den 24. Februar
große Flaschenweintage
zu Ausnahmepreisen.
Abends 8 Uhr 2931
jeweils großes Extrakonzert.

Löwenrachen
Kaiserpassage.
Jeden Donnerstag
Großes Schlachtfest.
Schlachtplatten, la Hausmacherwurst
prima Weine, Münchner Löwenbräu
und Moninger Bier. 1695
Frischer Anstich von
Löwenbräu Märzen.

Das Gute bricht sich Bahn.
„Grüner Baum“
Durlacher Tor.
Donnerstag, den 21. Februar:
Schweins-Essen
Spezialität: Die allseits beliebten
Schlacht-Platten
nach Münchner Art
Schweins-Pieffer
mit Knödel
Schrammel-Musik
Bock-Bier
Ausschank
wozu höll, einladet
Karl Frazier, Metzger und Wirt.

Hotel Sonne, Areuzstr. 33
Samstag u. Sonntag **KONZERT**
Billige Weine.
Auch Wein-Verkauf über die Straße. 2154

Gebr. Gänswald

Konstanz
Telefon 778/79
Bezirks-Direktion
Karlsruhe,
Kaiserstraße 67,
Telefon 2598 u. 2223,
Zweigbüro Kaiser-
straße 50, Tel. 1797.
besorgen alle
**Vermittlungs-
geschäfte im An-
und Verkauf von**
Grundstücken,
Hypothesen,
finanzierungen
Teilhaber,
Bankgeschäfte
etc. 21674
Erläutere arzenele
sucht Morgenstunden
Kaiser, 21538
Start-Schrenkstraße 20.

42 Jahre
alt, sucht
Heiratsgehe.
Wittwe m. Kind ausseihen
Erläutere Anträge u. 21423
an die Geschäftsst. d. Bl.

Alte Brauerei Koepfner Kaiserstr. 14.
Morgen Donnerstag, Anfang 7 Uhr
Großer Unterhaltungabend
unter Mitwirkung erster Künstler Karlsruhes,
Streichorchester d. Feuerwehrkapelle (Willy Eder),
sowie **Gesangs-Quartett „Rheingold“.**
Freitag: **Großes Schlachtfest** mit den be-
kannten reichhaltigen Schlachtplatten. Sonntag
abend: **KONZERT.** Es ladet höll, ein
Otto Festerlin, Metzger und Wirt. 2947
Eigene Schlächterei mit elektr. Betrieb.

Geschäfts-Eröffnung
Dem verehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich ein weiteres
Geschäft für Lebensmittel
eröffnet habe. — Am Donnerstag gebe ich jedem Kunden, der
bei mir kauft, ein Paar heiße Stuttgarter Würstchen gratis.
Erwerbslose erhalten bei Vorzeigung ihres Ausweises, auch
bei Nichtkauf ein Paar Würstchen gratis. Ich führe nur an-
erkannt gute Ware zu dem billigsten Preise und bitte um
günstigen Zuspruch und Besichtigung meiner Schaufenster.
Max Schäfer
Kaiserstrasse Nr. 5 Eingang Durlacherstr. 2913

Heirat.
Ich suche für meinen Freund passende Frau.
Perle in 30 J. alt, farb. mittelgr. Kabrifant.
Dr. Titel in kurzer Zeit in Aussicht. Die Frau
soll ungel. 35 J. alt sein, lebensfähig, musk., guter
Sergangsbild, aus d. Mittelstand, ein. Vermögen
wäre erwünscht.
Vertrauensf. Anträge nur mit Bild, auch von
Verwandten, bei strengster Diskretion, ohne
Namenangabe zwecks unter A. G. 100 an
„Damen“ Areuzstr. 1. B., Kaiserstr. 24. 2914

20 000 Goldmark
oder Beträge von 1000 G.-Mk. an auf 1 Jahr
geliehen gegen
30% Zins.
Monatl. Zinsabnahme. Unbedingte Sicherheit gar-
rantiert.
Eingangsstelle unter Nr. 301a an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

24 line Firma der Maschinenbranche sucht
kurzfristig 10 000 Mk.
gegen mehrfache Sicherheit u. entsprechenden Ver-
dienst. — Eventl. stille Beteiligung nicht aus-
geschlossen. — Gehl. Angebote unter Nr. 2468 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hypothekengeuch!
prima auf Haus Kaiserstraße, 25-25000 M. An-
gebote unter Nr. 24643 an die Geschäftsst. d. Bl.

Geld-Parzellen schnell
an Privat zu leihen ge-
sucht. Gute Sicherung u.
täglich von 16-6 Uhr zu
verged. Areuzstr. 88, II,
Käfermann. 2295

Druckarbeiten
werden reich und sauber
angefertigt in der
Druckerei Bad. Presse

20 25000 M.
non privater Seite an
leihen gesucht. Sicher-
stellung sehr gut. — Es
soll nach Wunsch zu
jeder Zeit teilweise oder
anzunehmbar verlagert wer-
den. Angeb. u. Nr. 3950 an
die Geschäftsst. d. Bl.

500 Goldm.
gegen gute Sicherheit d.
Privat zu leihen gesucht.
Angebote erbeten unter
Nr. 24630 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl.
Anbaberin eines diese-
stehenden Lebensmit-
telgeschäftes sucht zwecks
gemeinsamer Geschäfts-
u. Hausverführung eine
unabhängige,
tätige Teilhaberin
gehörigen Alters auf bald
erforderl. Kapital 3000
bis 4000 Goldmark. An-
gebote erbeten unter
24493 an die Geschäfts-
stelle d. Bl. erbeten.

1 Paar Würstchen gratis
Siehe Inserat!

Lebensbedürfnisverein
Karlsruhe.
Wir liefern alle Sorten
Hansbrandkohlen
und **Anfeuerholz**
frei Haus oder ab Lager Rod-
straße 28 in jeder Menge zu
billigsten Tagespreisen. Bestel-
lungen werden in unserem
Hauptlager, sowie in sämt-
lichen Verkaufsstellen entgegen-
genommen. 2990

Zu kaufen gesucht:
Ca. 150 **Rino-Blappföhle.**
bis 200
Eilofferten unter Nr. 290 an die „Bad.
Presse“ Areuzstr. 88/89. 2970

Entgehende, alteingeführte
Metzgerei
in besserer Lage der Stadt, mit elektrischem Betrieb,
zu verkaufen. Für tüchtige, tüchtige Kräfte höhere
Gehalts. Angebote mit Angabe der möglichen
Anzahlung unter Nr. 2498 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Herrschafthaus, 4 Zimmer im
Erdst. 25000 Mk.
Eckhaus mit Laden 16000 Mk.
Villa, 5 Zimmer, Garten, besteb. 27000 Mk.
Fabrikantwesen mit Garage, Lagerräume,
Garten 18000 Mk.
Verleibene Landhäuser von 4000 Mk. an
zu verkaufen. 2929
Braun, Neffenstraße 15, part.

Wegzugs halber verl. sofort m. in Aus-
beim gelegenes besseres
Landhaus, besteb. Einfahrt, Stallung und
Garten. Preis 14000 G.-M. Angeb. u. Nr. 2874
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verlauf: Fabrikneuer, ungefabriertes
Fiat-Torpedo
15 PS, ca. 12/20l., 6 Sitzer, mit Anfahr-,
elektr. Licht und allen Geübten Anzeigeb.
unt. Nr. 279a an die Geschäftsstelle d. Bl.

2-Sitzer Personenauto
tadellos Zustand, 5-fach bereit, Preis 1900 Mk.
zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2927 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu verkaufen: In Karlsruhe laernd
25.000 Kilo Parquetfriesen
nicht betragungsamt. Schweizerre. billig.
Offerten gef. an J. Schurter, Schaffhauser-
straße 127, Zürich (Schweiz). 2122

„The Kid“
???

Wertpapierbörsen.

Frankfurter Börse vom 20. Februar.

hd. Frankfurt, 20. Febr. (Drahtmeldung unserer Frankfurter Handelsvertretung.) Die Börse eröffnete auch heute im Zeichen all-

Die Börse wird als wesentlich gebessert aus Newport gemeldet. Der Goldmarkt zeigte keine Veränderung. Monats-

Berliner Börse vom 20. Februar.

hd. Berlin, 20. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Handels-

Die Börse wird als wesentlich gebessert aus Newport gemeldet. Der Goldmarkt zeigte keine Veränderung. Monats-

Mannheimer Börse vom 19. Februar.

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Mannheimer Börse vom 19. Februar.

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Mannheimer Börse vom 19. Februar.

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Mannheimer Börse vom 19. Februar.

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Mannheimer Börse vom 19. Februar.

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Mannheimer Börse vom 19. Februar.

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

Mannheimer Börse vom 19. Februar.

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und abwärtsenden

war ist es auch im Berichtsjahr noch nicht wieder möglich gewesen

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Die Aussichten für den Teehandel im Jahre 1924 sind befriedigend.

Konto gelöst. Der Bruttogewinn in 1922/23 beträgt nach Absch-

Weiterer Abbau der Außenhandelskontrolle. Die den Außen-

Ein Mitunternehmer für Nebenprodukte. Auf Grund der bereits

Hüttenwerken des Ruhrbezirks Deutsch-Luzernburg, Bochumer

Der Bremer Hafen länger als vor dem Kriege. Sommer-

Seine Kündigung der Handelsverträge durch Spanien. Das

Der Valutamarkt.

Berliner Devisennotierungen. Berlin, den 20. Febr. 1924.

Zürcher Devisennotierungen. Zürich, den 20. Febr.

Unnotierte Werte.

Wertbestand. Anlag.



HAUPTGESCHÄFT: WALDSTRASSE 1, ZWEIFGESCHÄFTE: NIEDERLASSUNG MÜHLBURG, RHEINSTRASSE 44, DEPOSITENKASSE BAHNHOFPLATZ (IM HOTEL REICHSHOF)



KARLSRUHE

Unterhaltung und Wissen

Erlebnisse beim Märchen sammeln.

Wir glauben wohl, daß in unserem nüchternen Maschinenzeitalter Märchen tot sei, aber es lebt noch in versteckten Winkeln in manchen Ländern, und noch immer mag es alte Leute geben, die nach alter Ueberlieferung wunderbare Geschichten erzählen, die noch ein wenig aus jener Vorzeit zu uns herüberhören lassen. Der glüklichste und zugleich erstaunlichste Beweis für das Fortleben des Märchens dürfte die großartigen Sammlungen plattdeutscher Volksmärchen, die Professor Wilhelm Wisser in einem langen Leben gesammelt hat. Von seinen „Erlebnissen im Märchenlande“ erzählt er greife Forscher in dem neuesten, dem Märchen gewidmeten Heft der „Erich Reisk in Berlin erscheinenden Monatschrift „Kunst“. Wisser wagt es nicht, die Geschichten, die ihm alte Leute berichten, gleich aufzuschreiben, um sie nicht zu hören. „Daß dies ein Traum, daß es im Gegenteil dringend nötig sei, gleich nachzuschreiben“, meint er, „daran sollte ich mich schon bald darauf, also glüklicherweise zur rechten Zeit, überzeugen. Als ich nämlich die in Eriebel erzählten Märchen, die ich zu Hause immer gleich niedergeschrieben, aber doch nur flüchtig flüßert hatte, in den nächsten Sommerferien sorgfältiger ausarbeitete, wollte es mir anfangs gar nicht gelingen. Ich blieb immer ein fremder Ton darin. Da endlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich hatte — offenbar unter dem Einfluß der Grimmischen Märchen — immer geschrieben: „Dar weer mal'n König.“ Und die Erzählerin hatte gesagt: „Dar is mal'n König wech.“ Ich hatte geschrieben: „Do gung he hen, un do des he dat.“ Und die Erzählerin hatte gesagt: „To geist he her un do deit he dat.“ Also die Position im Präsens und die Erzählung im Präsens. Sowas ist eine Verengerung dornach, war der fremde Ton verschunden, und die Märchen klangen mir vertraut.“ Die seltsamsten unter den Märchen, die Wisser häufig erst nach langen Schwierigkeiten ihre Gewähr antwortete, war eine alte Frau Schlüßling, die immer von Kindern umlagert war. Sie sprachte zunächst, als sie zu dem fremden Herrn gerufen wurde, man wolle ihr etwas tun, und erzählte in der Regel eine tolle Geschichte vom „Köster und Brestler“, die der Köster seit langem gesucht hatte. Das zweite Mal aber wollte das Weib, das eine zigeunerhafte Erscheinung mit einem „Goethebart“ war, mit nichts mehr herausbrüten. „Lüt Kinner“, sagte sie, „verzell ich wul war, grot Lüd' nich. Wat scholl dat behesten? Is des Gottes Wort? Se könnt ie man in de Bivvel lesen.“ Und dabei ließ sie den großen Kapstücken, den ich für sie mitgebracht hatte, wie sie stolz zurück. Ebenso ein Gelbesäckerlein. „Geld? Dat weer Schinn, wenn ich dar noch Geld bör nehmen wull.“ Und dabei ließ sie, wohl nicht ohne eigene Schuld, so dem, daß man sich erzählte, wie sie sich nach Zigeunerei des Nachts jagt, um ihnen das Fett auszubraten.“ Erst später wurde sie dann durch eine Off dazu gebracht, ihren Geschichtenreichtum mitzuteilen.

Die bedeutendste Märchenerzählerin der Wisser begegnete, war eine gebrechliche alte Frau hoch in den Sechzigern, Frau Stina Bied. Sie war die Witwe eines Kutschers und wohnte bei ihrer verheirateten Tochter. Während sie mir beim Kartozuschneiden erzählte — um Zeit zu Zeit mußte sie im Stall auch der Fiege was vorgehen — wurde sie fortwährend von einem lästigen Husten gequält. Aber ihre beiden Augen leuchteten, und sie sah aus wie eine alte Prophetin. Ihre Geschichten hatte sie als Kind teils von ihrem Vater gehört, teils von ihrem Onkel Johann Sand, „wenn he abens mit de Pip“ — Todten Land hatte mit anderen jungen Burischen als schleswiger-schlesischer Däne den Strohenkamp in Stralund noch mitgemacht (S. 111. „Schid, dat 's je'n Rehler mek“ — und muß wachte Märchenerzählungen berichtet haben. So ist Schill nicht etwa im Kampf gefallen. Johann Sand war dabei gewesen, der wußte es besser. „Als Schill sit ne mehr heft haben tumt, da is he to Wator onoden, un dar is he mit sin Pferd versapen.“ Aber nicht nur die Märchen, sondern auch alle Männer lieherten Wisser reichen Stoff. Einmal traf er gleich drei Märchenbrüder zusammen, Johann Schill, die Wulf und Wilhelm Harms, die ihm bei den ersten beiden Begegnungen gegen 10 Geschichten und dann noch etwa 20 erzählten. Schill war 80 Jahre, Wulf 70, Harms in den Vierzigern. Die erste Schicht, an der alle drei teilnahmen, fand statt bei dampfendem Grog, es dauerte nicht lange, da rissen sie sich darum, wer weiter erzählen sollte. „Jehann, du lat mit oers! A verneet min lük wesser. He,

Früh, eers kam it Drink du bin Grog man eers us.“ Der alte biedere Schill erzählte sehr langsam und bedächtig, in wohlgebaute Sätzen, und sprach ein klassisches Platt. Wulf erzählte etwas tantomhaft und mitunter nicht ganz klar. Harms, der wegen schwacher Brust für schwerere Arbeiten zu schwächlich war und deshalb den Posten eines Nachwärters verließ, hatte etwas Vorkühmeisters. „Mancher in seinem Weuheren den Einbruch eines Dorfschulmeisters.“ Mancher der Erzähler stunkerte wohl auch etwas, so der unerhöpliche Hans Lemte, ein Holzäger. Der beste Erzähler Wisser aber war der 80jährige Maurer Johann Hinke, dessen etwa 30 Geschichten den wertvollsten Teil seiner Sammlung bilden. Teils des Inhalts wegen, teils wegen der glänzenden Form und des vorzüglichen Platt. Die Aufzeichnungen, die in 8 meist langen Sitzungen geschahen, füllten über 140 ergebnisreiche Quartseiten.

Musikalische Streifzüge durch die Romantik.

Von Margarete Schuppe.

Das erste Viertel des Jahres 1809 hat der Romantik 2 Künstler von ganz besonderer Eigenart geschenkt, die für ihre Zeit von großer Bedeutung wurden, und auch noch heute einzig in ihrer Art dastehen. Mendelssohn und Chopin. Mendelssohn, am 3. Februar 1809 in Hamburg geboren, war durch seine außergewöhnliche Bildung und sein seltenes Genie, das sich schon als Kind zeigte, eine der anziehendsten Erscheinungen in der Musikgeschichte. Hat er doch schon als 12jähriger Knabe dem Olympier Goethe durch sein wunderbares Spiel das Verständnis für Bach und Beethoven erschlossen. Besonders Beethoven, an den Goethe nicht heran wollte, lernte der Weimarer Meister durch Mendelssohn kennen, und beim Anhören der 5. Symphonie wurden Goethes Augen immer größer, und er rief erschreckt aus: „Das ist ja toll, aber ganz groß, da läuft ja das Haus ein, und wenn das nun erst alle zusammen spielen!“ Als 20-jähriger Jüngling erbedete Mendelssohn die Mathäuspastor, die 100 Jahre geschlummert hatte, und durch ihn und die Berliner Singakademie wurde sie zu neuem Leben erweckt. Welche Triumphe er im Auslande erlebte, besonders in England, wie die Königin Victoria und der Prinzgemahl ihn ehrten, alle seine Sachen kannten und spielten, die Königin seine Lieder sang, darüber gehen die wunderbaren Familienbriefe interessante Berichte. Auch am russischen Hof war Mendelssohn der Liebhaberkomponist, und die Fürstin Bismarck, die mit den russischen Großfürstinnen viel zusammen mußte (Bismarck war damals preußischer Gesandter in Petersburg) erzeigte sich an seiner „entzückenden“ Musik.

Nachdem er jahrelang im Auslande gewesen ist, um sich überall bekannt zu machen, soll er sich über das Land schlüssig werden, wo er wirken möchte. Er schreibt darauf an seinen Vater: „Das Land, wo er wirken will, weiß ich jetzt, es ist Deutschland. Kann ich es in Deutschland, so sehr ich freilich, wie man anderswo besser beachtet und mehr geehrt wird, auch freier und lustiger lebt, wie man aber in Deutschland immer forscht, arbeiten und niemals ausruhen muß. Und zum Letzten hatte ich mich.“

Chopin wurde am 1. März 1809 auf einem Gute bei Warschau geboren. Nach früheren Angaben soll er erst am 22. Februar 1810 geboren sein, aber die letzten Nachforschungen in den Familienbriefen haben das erste Datum als endgültig festgestellt. Seine Augen verließ ebenso wie die Mendelssohns durchaus glüklich. Seine hochgebildeten ernstlichen Eltern taten alles, um ihm die vollkommenste Ausbildung zu Teil werden zu lassen. Die Einflüsse dreier Nationalitäten mochten seine Persönlichkeit zu einer höchst merkwürdigen Erscheinung. Polen gab ihm seinen heitersten Sinn und seinen geschichtlichen Schmerz, Frankreich gab ihm seine feuchte Phantasie und Grazie, Deutschland gab ihm den romantischen Tiefinn. Chopins Gebiet war beschränkt, er hat fast nur für Klavier komponiert, aber damit Welttraum erreicht. Hier ist er ein Künstler von Gottes Gnade, ein Dichter, ein Träumer, ein Phantast, aber alles in genialster Art. Chopin bedeutet eine Wunderwelt für sich. Er hat keine Vorläufer und keine Nachfolger. Seine Größe hat sich in ihm selbst erschöpft. Chopin ist ein Zauberer, mit seinem heiseren, schmelzigen Herzen hält er uns in seinem Banne, solange seine Weisen klingen. Die Romantik hat in ihm eine ihrer glänzendsten Triumphe gefeiert.

Kaufen.

Von Karolus.

Meine Frau braucht, wie sie mir sagte, ein neues Kleid. Sie muß es un-be-dingt haben. Ich sez das nur schwer ein, und das un-be-dingt scheint mir völlig übertrieben. Ein distreter Blick in den Schrank zeigt mir nämlich eine erstaunliche Fülle. . . Mein diesbezüglicher Einwand hat nur ein überlegenes Lächeln meiner Frau im Gefolge und trägt mir das Urteil ein: „Du verstehst nichts außer deinen Geschichten.“

Zerknirschet frage ich mich: wie? Erstens hängt der Schrank zum Brechen voller Kleider, der schönsten, besten Kleider, in die ich mich alle samt und sonders noch heute verlieben könnte. Zweitens stehen alle diese Kleider meiner Frau vorzüglich. Und drittens endlich gehen wir bei dem teuren Zeiten nur höchst selten aus.

Das alles sage ich mir und — wenigstens andeutungsweise auch ihr. „Du willst mir nur die Freude verderben!“ „Aber, liebstes Kind . . .“ „Wollen wir uns nicht wenigstens etwas anjehen?“

Insehen schien mir völlig unversänglich. Ich stimmte zu. So gingen wir am Abend durch die Geschäftstrahen der inneren Stadt. Ich hatte nicht gemußt, daß es solche Unmenge Geschäfte gibt, die Frauenkleidung feilhalten. Wir besichtigten schäkungsweise fünfzig Läden von außen. Ich war ganz elend darnach. Nur dadurch, daß ich mir ein paar passende Kleidensarten eingepaßt hatte und diese auf Verlangen hergabte, hielt ich mich bis zum letzten Laden auf den Beinen. Doch dann sank ich gebrochen in eine Droschke und stellte die glükliche Heimbeförderung meiner Frau anheim.

Mit höchstem Stürmungsfelie stellte mich meine Frau daheim zur Rede, als ich wieder aufnahmefähig für anders geartete Eindrücke war. „Aber liebes Kind! So hör doch bloß! Ein Gebüch . . . ganz gewiß, ein Gebüch will ich davon machen! Reißt du, von den Läden, den schönsten Kleibern. Siehst du — so bist du wieder mein vernünftiges Frauenkind! Ja — also mit dem Gebüch: Taktache. Ich schreib's. Wie? Für das Honorar das Kleid? — Aber Herz! Wenn es hoch kommt, kann ich zwei Knöpfe des Kleibes dafür kaufen!“

Meine Frau war wie umgewandelt. Sie entschied: „Wir sehen uns morgen noch mal die Geschäfte an. Aber diesmal von innen. Du wirst nicht so lange arbeiten. Zehn Stunden müssen auch mal genug sein . . .“

Und wir gingen denn auch am folgenden Tage in einige Geschäfte. Im ersten gefiel mir ein grünes Kleid ausnehmend, als meine Frau davon schwärmte. Der Preis war uns aber zu hoch. Wir gingen. Im zweiten Laden gefiel mir ein feuerrotes. Meiner Frau nicht sonderlich. Der Preis war aber auffallend billig. Machte nichts. Meiner Frau gefiel ein anderes. Das war sehr teuer. Wir einigten uns nicht und gingen. Im dritten Laden gefiel mir das, was meiner Frau gefiel, durchaus nicht. Mein Urteil war abfällig. Das hinderte meine Frau aber nicht, das Kleid doch zu kaufen — wenigstens erklärte sie der Verkäuferin gegenüber, daß sie es zu nehmen wünsche, und gab mir gleichzeitig einen Stoß zur Kasse.

Als wir den Laden wieder verlassen hatten, fragte ich irgirmäßig: „Wenn du mich mitnimmst zum Raten in Kleiderangelegenheiten, warum richtest du dich da nicht nach meinen Urteilen, warum nimmst du mich mit, wenn du doch nimmst, was dir gefällt?“

Meine Frau zuckte eigenwillig mit den Schultern und würdigte mich keiner Antwort. „Ueberhaupt“, fuhr ich, nun gereizt werdend, fort: „überhaupt erkläre mir, warum du durchaus ein neues Kleid brauchst? Wo du diese Menge im Schrank . . .“

Meine Frau sah mich von unten herauf an. Dann zog sie mich wortlos zu einem Zeitungskäbder, wählte eine illustrierte Zeitschrift, ließ sie von mir bezahlen und schlug sie auf.

Auf der ersten Seite stand ein großer Artikel: „Man kaufe, kaufe, kaufe!“ Es war eine Betrachtung zur gegenwärtigen Lage. Nach dem Artikel sollte man weniger sparen als für das Heiß mehr und mehr entwertete Geld einkaufen, um der Geschäftswelt und gleichzeitig dem ganzen Staate über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. . .

„Nun?“ fragte meine Frau mit leichtem Triumph in der Stimme. Ich nickte geschlagen.

Der Artikel war nämlich von mir. Ich schrieb ihn für ganze . . . in der Tat für ganze 2 Knöpfe des Kleibes.

Wenn ich nicht müßte, ich schriebe bestimmt keinen Aufsatz mehr.

Dankbarkeit.

Humoreske von Wilhelm Herbert.

Ueber dem Dorf auf der Anhöhe lag ein sehr hübsches Gut, das Herrn von Lang gehörte, dem besten Mann in der Umgebung. Er konnte kein Auge leicht haben, keinen Bitenden unerhört lassen. So kam denn, daß er eben so oft, als er wahre Not linderte, zum Dpner einer Taubstumm wurde. Aber das verdaß ihm die Freude am Wohlsein nicht und nahm ihm nicht den Glauben an den dankbaren Sinn der Menschheit.

Man kann sich vorstellen, welchen Jammer der gute Herr von Lang hatte, als er im Spätherbst bei einer Treibjagd eine Labung schrot, die einem Prachterexemplar von einem Fuchsen vermetzt war, vornehmlich in den Obertheil des Hauses-Lenz, absoß. Lenz war ein außerordentlich kräftiger, hämmiger Bauernknecht, der nichts schätzte als die Arbeit und dieser daher mit großer Pfliffigkeit aus dem Wege ging. So hatte es ihm weit bequemer geliehen, einen Knecht zu machen, als auf der Tenne Korn zu drehen, und dabei war das Unglük gechehen, das eigentlich — beim Lichte bejehen — gar kein Unglük war. Die Bauern lachten, wenn sie davon wußten, und eiliche besonders neidlich veranlagte schimpften zornig: „So was kann auch nur dem passieren! Unserens hat freilich nie ein solches Glük!“

Für Herrn von Lang wurde der Angeheissene von diesem Unglük an ein Gegenstand häßlicher Rücksorge. Der biedere Mann konnte sich nicht genug daran tun, seine Gewissensbisse wegen des schükuldes zu beruhigen und den Gottlosen mit der unliebsten Lame zu versöhnen. Lenz aber ließ sich das alles mit der Miene eines Mannes gefallen, der den eigenen Wert kennt und weiß, was er zu beanpruch hat.

„Ich will jeden Stachel aus seiner Seele nehmen!“ jagte der wadere Gutsheer schwärmerisch zu seiner praktischen Frau, die ja auch ein gutes Herz hatte, ihm aber doch hier und da Vorstellungen machte, ob er denn seine Zuverlässigkeit gegen den lästigen Gefellen nicht im weit treibe. „Er soll“, fuhr ihr Mann fort, „wenn er je von hier weggeht, in der Ueberzeugung gehen, daß es noch Menschen gibt, denen das Gutmachen eines Fuchsen warm am Herzen liegt; ja, ich will schließlich einmal durch die Tat beweisen soll, daß der gute Wille herbei w'd doch in jedem Menschen ein reiches Fonds an Anerkennung des schükuldes, was man ihm Wohlthätiges erweist!“

Seine Frau seufzte: „Hoffentlich hast du dich gerade an ihm nicht im Objekt für deine humanen Experimente vergriffen!“ sagte sie.

Er lächelte nur überlegen und ging, um nach seinem Pfliegung zu sehen.

Lenz war nach der Jagd sofort aufs Gut genommen worden. Seine gesunde Natur und der wadere Besitzsinn zusammen hatten eine baldige Heilung seiner Besessenen herbeigeführt. Nun sollte er sich erholen und den Winter über sich auf dem Gute in einer Weise betätigen, die ihm am besten anstand.

„Du wirst sehen“, versicherte Lang seiner Frau wiederholt mit Wärme, „wenn er erit ganz genesen ist, wenn er ausgerüht ist — wie er anzusehen wird! In ihm gewinnen wir einen Arbeiter, wie wir noch keinen gehabt haben! Ein Bäckerknecht ist er ja —“

„Das ist er“, b-stätigte seine Frau skeptisch. „Und bei ihm wird es nicht bloß der Lohn nicht bloß der rein äußere Anreiz des Verdienstes sein, was sein Interesse mit den unferen verknüpft — wie ein eigenes wird er unser Gut ansehen, von innen heraus wird in ihm der Ansporn wachen und wirken, hier mitzuschaffen und zu arbeiten!“ so fuhr ihr Mann fort.

Mit einem hatte Herr von Lang unbedingt Recht: Lenz sah das Gut schon nach kurzem wie sein eigenes an. Er tat, was er wollte, und benahm sich so, wie man sich dort benimmt, wo man Herr im Hause ist. Er ak und trant für drei und arbeitete an Tagen, an denen er besonders rüßig aufgelegt war, für einen Halben. Immer aber — das mußte man ihm nachsagen! — immer war er bestrebt, seinen Gutsheer klein, angenehme Uebererraschungen zu bereiten.

Bald fand ihn die Frau vom Hause auf dem feidenen Kanapee ihres Salons lang hingestreckt mit seinen Schmelzeln; bald entbedte ihn ihr Mann im Keller neben dem Burgunderfaß als treuen Wächter eingeschlafen, der sich nur erst daraus vollgelogen hatte. Dann wieder prügelte er einen Stallhengen mit einem Eiser durch, der unter der Voraussetzung was Nützliches hatte, daß der Krügelnde im Recht war, was freilich bis jetzt niemals zutraf. Kurz und gut, der wadere Lenz sorgte dafür, daß seine Anwesenheit auf Schritt und Tritt sich bemerkbar machte.

Frau von Lang war mit der Zeit doch fast etwas gereizt geworden. „Es ist mir unbegreiflich“, sagte sie in einer Mittagsplauderstunde zu ihrem Mann, „wie du von dem unbedingten Fuchsen uns alle und nicht zum mindesten dich selbst so intransigieren lassen magst! Was du an ihm verschuldet hast, ist längst gelöhnt, und wenn du ja noch daran zweifelst, so gib ihm noch ein Stück Geld in die Hand — aber denn fort mit ihm!“

Herr von Lang, der in letzterer Zeit bei den Streichen seines Pfliegung mehr als einmal heimlich aufgeseußt hatte, schwiig einen Augenblick. „Laß ihn nur noch eine Weile machen!“ jagte er dann. „Du wirst

sehen, ich bringe durch! Mein Experiment gelingt. Wie hängt er schon jetzt am Gute. Das ist bereits die noch im Dunkel tastende, sich ihrer selbst unbewußte Dankbarkeit! Laß ihn sich nur erst finden! Laß nur seine unwillkürliche Natur erst den rechten Weg gewinnen. Wir werden gemiß noch Freunde an ihm erleben, und ich werde glänzend über euch Kleingeldtrümpfen!“

Im Vorgefühl dieses Triumphes legte er die Hände auf den Rücken und ging stolz erhobenen Hauptes durch das Zimmer. Leider wurde er in dieser angenehmen Beschäftigung bald durch ein mdr-derisches Geschrei unterbrochen, das vom Hofe heraufscholl. Als seine Frau und er entsezt aus Fenster eilten, sahen sie zwei Menschen sich auf dem Boden wälzen und das ganze Gesinde im Kreise stehen. „Da hast du ihn wieder“, sagte die Dame, „deinen Schükling!“

Herr von Lang eilte hinunter und befreite den Angegriffenen, einen Burischen aus dem Nachbarort, der ein Schwein auf den Hof getrieben hatte, mit Mühe aus den Händen seines herfälligen Gegners.

„Aber was hast du denn?“ fragte er dann seinen Schükling betreten. „Was hat er dir denn getan?“

„Was?“ brüllte Lenz. „Der Satta, der elendige! Am Sonntag hat er schimpfen wollen, weil i seinem Schak a Buhl' geben hab'. Da schau her! Dös wär mir's Rechte. I kann a Buhl' geben, wem i will! Zuerst kommt's Gut, nachher erst die Bauern, die sechsedigen!“

Herr von Lang war doch sehr betreten über diese etwas mittelalterliche Auffassung der Standesunterschiede. Er hatte aber keine Zeit, darüber nachzudenken; denn der Kampfhaß wollte gerade wieder über seinen Gegner herfürzen, und es kostete alle Mühe, den Geprügelten ohne neuerliche Mißhandlungen aus dem Hofe zu bringen.

So kam das Frühjahr. Da trat Lenz eines Morgens in feierlichem Sonntagsstaat in die Frühstücksstube der Gutsheerlichkeit.

„I möcht' halt iah in d' Stadt eine!“ jagte er. Beide Ehegatten amneien auf — sie unversehrt, er heimlich, aber nicht weniger erleidet. Doch warf er gleich darauf seiner Frau einen leuchtenden, triumphierenden Blick zu. „Aha“, jagte er, „und da kommst du jetzt, dich bei uns für das Genossene zu bedanken!“

„A Geld möcht' i!“ antwortete der Burische kurz. Der Gutsheer lachte. „Auch das sollst du haben!“ meinte er gutmütig und erhob sich. „Was willst du denn mit dem Gelde machen? Dir eine Stellung suchen?“ „Na!“ entgegnete Lenz energisch. „Weißt“, fügte er dann vertraulich hinzu, „zum Advokaten ab' i! Verlaasen tu' i; di weil du mi nau'ischossen hast!“

Die Geißel der Fünfhundert.

Roman von Victor Helling. (Nachdruck verboten.)

(48. Fortsetzung.)
 Damals reiste in mit der Plan der Kasse. Ich warf mich ganz dem mächtigen Gotte des Hades in die Arme. Ich brauchte zu seiner Sättigung nur zwei Dinge auf Erden: Zeit und Geld. Zeit zu den Vorleistungen. Geld zur Ausführung.
 Heute, nach zehn grauenvollen Jahren, stehe ich am Ziel! Im Schreibstisch meines Stiefvaters fand ich das Schlüsselglied der Kette! Den Schriftwechsel mit jenem Hagdorf, der sich unter anderem Dich, Manjuela, als Preis für die Befreiung meines Vaters, des Besitzers des unschätzbaren Schmuds, für seinen Sohn ausbedung. Diese Schriftstücke blieben in meiner Hand — sie liegen bei dem Manne, der Dir diesen Brief zu verabredeter Stunde übergeben wird.
 Ich habe nur noch eines hinzuzufügen: Ich bin Deinem Stiefvater am jenen Abend, wo ich den Schreibstisch erbrach und das Diadem aus dem eingelassenen Schrank unter dem von Dingschen Wilde als mein Eigentum an mich nahm, nicht begegnet. Einzig meiner Geistesgegenwart, der nach mir kam, könnte Dir mehr erzählen. Doch was auch kommen — ich nehme mein Geheimnis mit mir. Nur Du sollst es wissen. Mein Lebensgeheimnis —
 Bis zu dieser Stelle des Briefes war Manjuela gekommen, als die Tür aufgerissen worden war. Auf der Schwelle stand, in jähem Staunen bei ihrem Anblick zurückprallend — Achim!
 Während Mister Mac Carthy ein wohlfeiles Vieh zu austief, das ihm einen Zubehörsel ersahen mochte, war Manjuela buchstäblich zusammengebrochen. Im nächsten Augenblick aber hatte Achim Sengster vor ihr auf den Knien gelegen . . . als sie dann die Augen aufgeschlagen hatte, sah sie sich von kräftigen Armen auf das Ruhebett getragen . . .
 Nein, es war kein Traum gewesen. So wahr es jetzt wieder in dem Zimmer war, so wahr sie jetzt aus dem Munde ihres Mannes vernehmlich bekommen hatte, daß er Achim Sengster zur Freiheit verholfen hatte — so wahr es unumstößliche Wahrheit, daß Achim ihre Hände gefüßt und zu ihr geredet hatte . . . Achim, der Betrüger und Besessene . . . Achim, der Unselige, der einen schaudern machte, weil es verheißt war, daß er den Namen Lion Carnari getragen hätte!
 Und zwischen dem Achim, nach dem ihre Seele geschrien und um Hilfe willens sie Leid getragen hatte, und dem Achim, der ihr geknecht hatte, hatten sich die gräßlichsten Schatten des Verdachens. Zwischen ihnen stand das Entsetzliche, das Grauen.
 Es war zu viel für sie. Sie hatte gestöhnt, als er vor ihr gelegen und in schnellen, abgerissenen Worten auf sie eingeredet hatte . . .

ergänzend, erklärte, was er ihr schon in dem Briefe gestanden hatte . . . und währenddessen hatte der andere, der stämmige Engländer, zu eifrigem Ausbruch getrieben.
 Vor dem Haupte waren schon zwei Automobile gewesen, die gewartet hatten . . . auf die Flüchtenden, um sie weiter zu tragen . . . die Vogelfreien, die Landiruben, deren Haupt und Führer Achim war!
 In Achims Auge hatte eine Träne geblinzelt. Er hatte sich die Lippen blutig gebissen, als er ihr, die wie eine Schlafwandlerin, von ihm gestöhnt, das Freie erreicht, in ein Auto half. Aber er hatte keine Bitte ausgesprochen gewagt.
 „Wohin?“ hatte sie gefragt. „Wohin gehst du?“ Sie war über ihre eigene Stimme erschrocken, über ihren Mut, ihn zu fragen.
 Er hatte tief Atem geholt. „Manjuela! Ist das dein Ernst? Wolltest — du — mir — eine Nachricht senden?“
 Sie mußte wohl genickt haben. Bevor der Engländer Achim mit sich fortzog, hatte ihr Achim noch schnell etwas zugerufen. Nur ein paar Worte. „Heute — Punkt elf . . . ein Auto am Hotel Fürstenhof. Der Schlag offen . . .“
 Und sie — o Gott, woher sie nur den Mut genommen hatte! — sie hatte geantwortet: „Ich werde kommen.“
 Das hatte sie wirklich gesagt? Ja, denn sie sah noch deutlich die danach in plötzlichem Leuchten taumelnden Augen des einzigen G. Liebsten . . . Dann war auf einen raschen Zuruf des Engländers ihr Wagen davongefahren, und sie hatte die Augen geschlossen . . .
 Und dann kam ihr Mann . . . der noch immer draußen vor der Tür mit den herbeigehetzten Polizeibeamten sprach . . . der ungeliebte Mann, an den sie der Stiefvater geteilt hatte, und hatte sie hinein-spielen wollen in eine Komödie, mit der er sein und gräßliches Zurückweichen vor den Gesehensverächtern zu beschönigen suchte.
 Oh, hätte sie ihm nicht dankbar sein sollen, daß er Achims Fesseln gelöst hatte? Sie seines feigen Zurückweichens vor den beiden entschlossenen Eindringlingen freuen? Er hatte ja Achim zur Flucht verholfen . . . wider Willen zwar, aber doch als willfähriges Werkzeug. Ohne ihn schmachte der Mann, den er noch immer für Lion Carnari hielt, weiter im Gefängnis.
 In wilder Zitterbewegung jagten ihre Gedanken, nichts, was ihr Blut zur Ruhe zwingen konnte. Und dennoch suchte sie nach einem Ausweg aus der Fere . . .
 Ihr Gatte trat ins Zimmer. „Gott sei Dank!“ sagte er. „Sie sind weg. Welch ein Tag! Aber ich schreibe dir, das soll das letzte Schurkenstück dieser Canaillen gewesen sein! Endlich haben wir die ganz: Liste der Kerle beisammen. Schon sind alle Bahnsteige für sie abgeriegelt. Aus Berlin kommt so leicht keiner heraus. Und das

Schlimmste muß ich dir noch sagen: es besteht — erschrä nicht, Achim! — alle Wahrscheinlichkeit, daß jener vor zehn Jahren wegen eines be-rührerischen Manövers ins Ausland geflüchtete Achim Sengster zu der unseligen Bande gehört . . . der Sohn, hörst du, von dem alten Sengster, der dein Papa so viel zu schaffen machte. Es tut mir unendlich leid . . . er zählte ja einst zu deinen Freunden und Bewerbern. Da siehst du, was für einem Saluten du in die Fänge geraten wärest —“
 „Höre auf!“ rief sie hervor. „Ich kann heute nichts mehr hören.“
 Er sah nicht, daß sie tonlos zitterte. „Noch weißt du nicht alles“, fuhr er fort. „Diese Mordgesellen haben sogar wieder ein Menschenleben auf dem Gewissen. Sie sind ruffürs Schafott. Und was den Sengster anlangt, so möchte ich wünschen, daß ihn eine Kugel niederstreckt, ehe er wieder eingeliefert wird.“
 Da stöhnte sie auf. Er trat näher. „Du bist in der Tat krank vor Aufregung. Der Sanitätsrat wird gleich kommen. Es ist schon der Mädchen wegen nach ihm geschickt. Ich selbst muß sofort in die Kielen, habe natürlich keine ruhige Minute. Schändlicher Reinfall! Na, wie gesagt, du wirst vernünftig sein. Du mußt uns herausreißen. Es gilt unsere Ehre.“
 Endlich ging er . . . ging mit der kleinlichen Sorge, sich leidlich aus der Affäre zu ziehen. Nach der Besuch des Arztes ging vorüber.
 „Eine erklärliche Nervenauflage, gnädige Frau! Ich bin ja selbst ganz außer mir. Nun, Ihr Herr G. magh wird es diesmal den Burken besorgen. Traf ihn noch auf der Treppe. Man hat jetzt endlich, wie er sagt, die ganze Teufelsbrut am Bändel. Was sind das für heillose Zustände heutzutage! Ich habe es vorausgesehen, als der Krieg sich immer weiter in die Länge zog. Na, Sie nehmen diese Pulver, gnädige Frau. Eines gleich. Der Diener wartet schon auf das Rezept. Zwei heute abend. Morgen sehe ich wieder nach.“
 Sie dankte. Sie versicherte, es fehle ihr nichts.
 Als er gegangen war, stand ihr Entschluß fest: sie mußte Achim warnen. Sie wollte Wort halten. Zu ihm gehen. Vielleicht war nur ein Bote von ihm da. Vielleicht erwartete er sie selbst . . . vielleicht hoffte er . . .
 Konnte er wirklich hoffen, daß sie . . . zuerst wagte sie den Gedanken gar nicht zu Ende zu spinnen. Gab es überhaupt die Hoffnung, daß die Zukunft ihr noch einmal Licht schenke? Konnte sie noch einmal froh werden, nun er das bange Geheimnis seines ruhelosen Lebens abgewartet hatte? Vor ihr lag ein Leben voller Herzensinamkeit. Bisher hatte sie es ertragen. Nun sie alles wußte . . . nun ward des Kampfs unerträglich. Dies eine wiederholte sie sich immer.
 Und auch das zweite: Du mußt Wort halten. Du mußt zu ihm gehen — und sei es nur, um ihn zu warnen . . .
 (Fortsetzung folgt.)

KARL JOCK
 JUWELIER KAISERSTR. 179



BESTECKE IN
 ECHT SILBER UND STÄRKSTER
 SILBERAUFLAGE. EINZELN UND
 IN KOMPLETTEN KASTEN / IN
 VIELEN MUSTERN VORRÄTIG.

Bersteigerungen
 Die Möbel, Hausrat u. s. w. übernimmt gewissenhaft und Marzluft. Auktionator, Reimstr. 8, II. Kontakt genügt! 21545 Komme sofort!

LERNT SPRACHEN!
METHODE RITTER
 LEOPOLDSTR. 111, KAISERPLATZ
 ENGLISCH - FRANZÖSISCH
 ITALIENISCH - SPANISCH
 PORTUGIESISCH -
 RÄSCHER SICHERER ERFOLG
 DAS DANKE DANKE STÖFFEN 77

Manzanje u. Paletol
 liefert gea. Teilaablung.
 J. Hartmann, Schneidermeister, Waldstr. 7, d. II.

Schneiderin
 empfiehlt sich für sämtl. Damen- Kinder- und Knabenkleider. Billige Berechnung. Angeb. unt. Nr. 24618 an die Geschäftsst. d. Bl.

Berl. Damenschneiderin
 übernimmt jeder Art Damengerderobe u. Bek. Kuortenstr. 55.

Wäsche
 am Waschen und Bügeln wird annehmlich Adressen zu erfragen unter 24617 in der Geschäftsst. d. Bl.



Die Waldorf-Astoria erlaubt sich, auf ihre neue Marke EXTRA ergebenst aufmerksam zu machen.

Auf Wunsch legen wir Waren gegen Anzahlung zurück.

Trotz Qualitätsware
 staunend billige Preise
 Riesenauswahl

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
 nur Kaiserstraße 203, I. Kein Laden, Etagegeschäft.

Auf Wunsch legen wir Waren gegen Anzahlung zurück.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in feinen

H. Tintelott, Karlsruhe

Solinger Stahlwaren
 Taschenmesser, Tischbestecke, Scheren, Alpacabestecke und meine Rasiermesser eig. Fabrikation, sämtliche Rasierentzillen

H. Tintelott
 Tel. 4182; Rasiermesserfabrikation; Amalienstr. 43

Kaufe
 Kleider, Schuhe, Bekleid. aller Art.
 Tel. 4069, Postfach 478 Mannheim.

Dienst-Teppiche
 kauft 21849

Schweiz-Holland.

Ein bei fahrenden Aktienbanken und Privatbanken auf eingeführter Herr übernimmt in **Valutaverbindlichkeiten Vergleichsverhandlungen.**

Die Verhandlungen werden nur auf persönlichem Wege zum Abschluss gebracht. Firmen, die in der Schweiz und in Holland mit Verbindlichkeitsverhältnissen sind und die eine verlässliche weise Erledigung wünschen, wollen sich unter Nr. 184 an die Geschäftsst. d. Bl. wenden. Für einflussreiche Firmen können, wenn Sicherheiten vorhanden, gegebenenfalls auch Kredite bewahrt werden. Strenge Diskretion gewährleistet. 1044

Charakter-Beurteilung!
 Institut für Phrenologie u. Graphologie. Best. Beurteilung od. nach Handchrift u. Bild. Für Beruf, Erwerb, Ehezw. wichtige Erregung reell. **Sprechstunden:** Jeden Donnerstag nach Freitag von 3-5 Uhr, Sonntag, 49, I. Raum. (Zuher. Hild.) an Ostra Erbel, Kaiserstr. 225

Mohrröhre
 werden geblüht. Gdb. Kaiserstr. 11, d. II. Vier

Im Anfertigen von Steppdecken jed. Art empfiehlt sich 24609 **Paula Schneider,** Adlerstr. 5.

Verloren
 Montag abend von Nürnberg nach Karlsruhe eine Nähmaschine für Motorrad. Abzugeben gegen Belohnung Sähringer Böden in Rappur oder Karlsruhe, Gerberstraße Nr. 6, II. 24602

Verlaufen.
 Junger Silberdattel hat sich am Montag abend zwischen 9 und 10 Uhr in der Hammelstraße verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung **Hilppurstr. 31, IV** Vor Anruf w. schwarz.

Borer-Hündin
 rotbraun, auf "Nader" hörend 24550 entlaufen.

Nome Mauer, Gottesackerstr. 16 im Galdband eingeraubert. Abzugeben gegen Belohnung **Waldstr. 7, I.**

Entlaufen
 Scherhund, bänende Ohren, hellbraune Farbe, gibt auf den Namen "Lorb". Wiederbringer Belohnung. **Artenstr. 53, part., Tel. 4228.** 2905

Entlaufen
 Dienstag mittag junger **Dobermann**, in der Stefanienstr. am Kaiserplatz, auf den Namen "Lorb" hörend, ohne Halsband. Gegen gute Belohnung abzugeben. Vor Anruf wird gewarnt. Abg. **Geheimerat Schäfer, Stefanienstr. 84.** 24649

Trinkt Schaller's Tee

Man verlange ausdrücklich „Schaller's Tee“.
 Carl Schaller, Tee- u. Vanille-Import Karlsruhe.

Sitzmöbel
 aller Art

Spezialität: Patent-, Sprossen-, Wohn-, Spelse- und Herrenzimmer - Stühle.

la Qualität und Ausführung liefern billigst 368a

Holzindustrie, G. M. Ettenheim (Baden)

Eventl. sind wir auch bereit, größere Posten an solide Firmen in Kommission zu geben.

Klavier-, Laute-, Gitarre-, Mandol., Unterr. ergründl. Weidenerstr. 15

Schlüsselbund
 verlor. Abgab. geg. Belohn. **Reimstr. 11, III, 21** die Geschäftsst. d. Bl.

Wer erteilt Antrid. Unterridht in **Englisch.**

Städt. Sparkasse Durlach.

Von 1. Februar 1924 ab auf **Rentenmarktkonten**

folgende Verzinsung:
 für Girokonten 8% pro Jahr.
 für Sparanlagen mit monatlicher Einzahlung 12% pro Jahr. 1665

Der Verwaltungsrat.

Schiffahrt! Offiziers-Laufbahn.

Kadetten werden von Hamburger Seel-Schiffreederei eingestellt. Einjährige Lebenszeit. Pensionspreis für das Jahr 1900 Goldmark. Sämtliche für das Jahr erforderliche See-Aus- rüstung wird von der Reederei geliefert; es wollen sich nur Bewerber melden, deren Elternpreis zu zahlen. Prospekt anzuordern von der **Hölder-Reederei u. S., Hamburg, Or. Bleichen 80.**

Holzdruckbänke
 gebraucht, liefert preiswert sofort ab Lager 2025

Isidor Kaufmann
 Telefon 990. **Kaiserstraße 21.**

Diejenige Dame
 (brauner Ledermantel), die Montag mittag 4 Uhr **Waldstr. 412a** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

"The Kid"
 ???

